

Sonderdruck aus

**Zeitschrift für Phonetik,  
Sprachwissenschaft und  
Kommunikationsforschung**

Band 31, Heft 4, 1978



AKADEMIE-VERLAG · BERLIN



schaft muß der Historiker befinden. Den Linguisten interessiert in erster Linie die semasiologische und „pragmatische“ Komponente, die Auskunft über die Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse im Schrifttum dieser Zeit und damit auch in den Wortbedeutungen und über die Wirkung des „Leitwortes“ in der „bürgerlichen Öffentlichkeit“ gibt. Der Autor erschließt auf der Grundlage einer Fülle von Material (40 Zeitschriften in verschiedenen Jahrgängen, 20 Sammlungen, Gesetze, Protokolle, über 185 Einzelschriften und Werkausgaben) den Gebrauch von *Freiheit* in Texten unterschiedlicher Genres – von der philosophischen Abhandlung bis zur Lyrik, von der Predigt bis zum Lexikoneintrag – und unterschiedlicher Klassen und Schichten. Allerdings – und darauf weist der Autor selbst hin – ist eine Grenze der Untersuchung dadurch gegeben, daß nur gedruckte Quellen vorliegen. Er setzt sich ein doppeltes Ziel: Zunächst geht er von der semasiologischen Fragestellung aus (grenzt sich bewußt von ‚ideengeschichtlichen‘ Darstellungen ab) und fragt nach den Bedeutungen von *Freiheit* im Gebrauch verschiedener Klassen und Schichten und zu verschiedenen Zeiten und bezieht dann die erfaßten Tatbestände auf das Bezeichnete, auf die gesellschaftlichen Beziehungen und Programme, die mit diesem Wort und seinen Synonymen, Antonymen, Komplementärwörtern wie *Gleichheit*, *Eigentum*, *Selbständigkeit* und Attributen wie *wahre*, *gleiche* bezeichnet werden; denn die Erklärung der sprachlichen Gegebenheiten kann nur sinnvoll gegeben werden, „wenn der Blick über die Ebene der Sprache und der Texte hinaus auf ihren gesellschaftlichen Zusammenhang geht.“ (S. 13) Der wissenschaftliche Wert dieses Vorgehens liegt in den theoretischen Positionen begründet:

– Die Wortbedeutung wird in ihren sozialen und politischen Kontext gestellt, d. h. Autor und Leserschaft, Zielstellungen und politisch-ökonomische Voraussetzungen werden als bedeutungsbestimmende und -prägende Faktoren und somit als Voraussetzung und Ziel der Untersuchung gewertet. „Erst von der Gesamtsituation der Gesellschaft und ihren grundlegenden Entwicklungstendenzen her läßt sich die Frage nach dem ‚cui bono‘ für bestimmte Begriffe und Ideen stellen.“ (S. 13)

– Die sprachlichen Bedeutungen werden als durch das gesellschaftliche Sein determiniert betrachtet, aber auch in ihrer Wirkung auf das gesellschaftliche Sein gesehen. Damit wird durchaus die Dialektik der Beziehung von objektiver Realität, Bewußtsein und Sprache zur theoretisch-methodologischen Grundlage der Untersuchung. „... die Bewußtseinsinhalte und ihr sprachlicher Ausdruck sind wesentlich durch die Konstellation der sozialen Wirklichkeit bedingt; doch haben Denken und Sprache umgekehrt auch Rückwirkungen auf das gesellschaftliche Sein – erst unter dieser Voraussetzung hat ja zumal die politische Rede und Schrift eine reale Funktion.“ (S. 13)

– Bei der Einführung des Inventars der Grundbegriffe stützt sich der Autor weitgehend auf K. MARX und F. ENGELS, verwendet auch Arbeiten marxistischer Historiker (wobei freilich von den tiefgehenden Analysen J. STREISANDS zur Freiheitsproblematik nur ein Artikel von 1967 benutzt wurde und sowjetische Literatur kaum herangezogen wird), vor allem auch dann, wenn es um die Grundfrage nach dem Charakter einer Gesellschaftsordnung geht. Der Autor geht davon aus, daß das Wesen einer Gesellschaft durch die Produktionsverhältnisse bestimmt wird.

– Der Autor vertritt den Standpunkt, daß Begriffe (gemeint sind Wörter) wie *Freiheit*, *Gleichheit*, *Menschenrecht* als Leitbegriffe der Bourgeoisie einen hohen Verallgemeinerungsgrad besitzen, der sich aus der propagandistischen Funktion, dem „Leitwortcharakter“, ergeben hat, der aber wiederum die Voraussetzung für die Polysemierung und die ständige Bedeutungsveränderung, für die Entfaltung ideologiegebundener Varianten ist.

Die Arbeit geht also, wenn auch nicht durch semantiktheoretische Erörterungen expliziert, davon aus, daß ‚Freiheit‘ ein mehrstelliger Begriff ist, daß Inhalt und Umfang dadurch bestimmt sind, wer wovon (wofür) frei ist, daß es Freiheit ‚an sich‘ nicht gibt, sondern daß das Wort erst dann Glied einer sinnvollen Aussage wird, wenn diese ‚Leerstellen‘ besetzt sind. Historisch-konkret wird dargestellt, daß *Freiheit* als Leitwort sowohl dem Bürgertum als auch den feudalen Kräften diene, daß darüber hinaus auch die anti-feudalen Kräfte klassen- und schichtspezifische Ideale und Programme mit diesem Leitwort verbanden. Dennoch (oder deshalb?) – und hier zeigt sich die relative Selbständigkeit der Sprache – wurde *Freiheit* zum „zentralen Schlagwort“ in Europa. Am Wortgebrauch des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts wird gezeigt, was auch für den Sprachgebrauch



der Gegenwart gilt: Wortbedeutungen können ideologiegebunden sein, Wertungselemente und Gefühlswert können Abbildenelemente überlagern — ein Wort mit starker positiver oder negativer Wertungskomponente kann Leitwort gegensätzlicher Ideologien sein. J. SCHLUMBOHM analysiert 'Freiheit' im Sprachgebrauch der Klassen und Schichten der Feudalgesellschaft, als Wort für Privilegien, Vorrechte (Jagdfreiheit), dann als Leitwort der Bourgeoisie (im Gebrauch verschiedener Schichten und in verschiedenen Entwicklungsstadien). Hier wird schon deutlich, daß die Bourgeoisie, deren Grundlage und Bestreben der Privatbesitz an Produktionsmitteln ist, *Freiheit* als Leitwort nutzt, um diesen Besitz zu sichern. Der Autor arbeitet heraus, wie die Widersprüche der sich emanzipierenden und entwickelnden kapitalistischen Gesellschaft solche Wortpaare wie *Freiheit-Gleichheit*, *Freiheit-Eigentum*, *Freiheit-Selbständigkeit* semantisch bestimmen.

Es wird deutlich, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln die Freiheit derer, die ihre Arbeitskraft verkaufen, von der Geburtsstunde des Kapitalismus an einschränkt, daß erst mit der Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln auch die Möglichkeit gegeben ist, daß jeder Arbeitende sich frei entfalten kann, daß erst dann die elementaren Menschenrechte wie das Recht auf Leben, auf Arbeit, auf Gesundheit und Erholung, gesichert sind. Diese Konsequenzen spricht jedoch der Autor nicht aus.

THEA. SCHIPPAN

Л. А. ВЕРВИЦКАЯ, *Русская орфоэпия*, к проблеме экспериментально-фонетического исследования особенностей современной произносительной нормы, Ленинград 1976, 124 стр.

Среди сложных и многообразных задач, стоящих перед советскими языковедами, особенно выделяется изучение произносительной нормы языков Советского Союза. Настоящая работа является одним из первых исследований, посвященных экспериментально-фонетическому анализу особенностей произносительной нормы современного русского языка. Широкое и беспрепятственное общение через устную речь предполагает знание устойчивых языковых норм, „разрешенных системой языка, отобранных и закрепленных в речи носителей языка и являющихся обязательными для всех носителей данного языка“ (стр. 16). Л. А. ВЕРВИЦКАЯ в своей работе поставила цель выявить эти правила. Автор подчеркивает, что определение нормы невозможно без тщательного анализа взаимосвязи системы нормы с одной стороны, нормы и вариантов с другой. Последнее имеет особое значение, поскольку при наличии двух или нескольких вариантов возникает необходимость выбора одного из сосуществующих в языке вариантов.

Монография Л. А. ВЕРВИЦКОЙ состоит из трех глав. Первой главе предпослано краткое введение общего характера. В первой главе работы дается анализ вопросов нормы и произносительной нормы в частности. В разделе, где автор задается целью определить, что из себя представляет, собственно говоря, сущность нормы, дается в довольно-таки сжатой форме критический анализ существующих взглядов на проблему литературной нормы. Этот раздел не является конгломератом идей и взглядов отдельных исследователей на вопросы нормы, он представляет собой глубокий теоретический анализ лингвистической литературы как отечественных, так и зарубежных авторов. Здесь Л. А. ВЕРВИЦКАЯ выражает свое авторское отношение к обсуждаемой проблеме. Полемизуя с лингвистами, которые исходят из классического противопоставления Ф. де Соссюра языка и речи, а также рассматривая трактовки понятий системы и нормы в современном языковедении, автор приходит к выводу о том, что более или менее реальной можно считать концепцию Е. КОСЕРИУ, хотя Л. А. ВЕРВИЦКАЯ выражает свое научно обоснованное несогласие с Е. КОСЕРИУ и предлагает схему „система → норма и система → речь“, в корне отличающуюся от схемы Е. КОСЕРИУ „система → норма → речь“.

Определение нормы в конце раздела является теоретическим осмыслением сущности вопроса о норме. В разделе достаточно хорошо отражены взгляды А. А. ШАХМАТОВА, В. В. ВИНОГРАДОВА, Л. В. ЩЕРБЫ, А. М. ПЕШКОВСКОГО и др.

Автор специально останавливается на взаимосвязи нормы и вариантов и отграничивает понятие *вариативности* и *вариантности*. Под первой она понимает существование в



данном синхронном срезе равноправных вариантов выражения языковой единицы, под второй же — наличие двух или нескольких вариантов, из которых один представляет отживающую норму, а другие, наоборот, возникающую и укрепляющуюся норму. Это положение автор развивает позже в подразделе, посвященном вариативности и вариантности произносительной нормы. Говоря о предпосылках выбора объекта своего исследования, автор заключает, что анализу должна быть подвергнута речь носителей языка, если она свободна от диалектных, просторечных и региональных особенностей.

Следующий раздел работы содержит анализ проблемы возникновения произносительной нормы русского языка, что очень хорошо увязывается с общим содержанием работы. Автор рассматривает русское литературное произношение как результат длительного исторического процесса, где один из диалектов приобретает норму национального языка, становится твердой нормой для всех говорящих на данном языке.

Выводы Л. А. Вербичкой в отношении различия орфоэпии и орфофонии являются логически аргументированными, теоретически и практически обоснованными. Такой подход является совершенно новым в исследовании произносительной нормы. Если орфоэпические варианты ([р] и [в] невозможны в словах *принц* и *цвети*) и орфофонические (очень закрытое [е] в слове *лес*) отступают от литературной нормы, то орфоэпические и орфофонические вариативности возможны, хотя они уже выстроились в определенный ряд. Ср. орфоэпические варианты [с] и [с'] в слове *боролся* и орфофонические варианты [ч'] с разной степенью палатализации.

Рассматривая взаимодействие устной и письменной формы языка, Л. А. Вербичка утверждает, что можно говорить о влиянии написания на орфоэпию, а не на орфофонию, если она не затрагивается системными отношениями. Ср. безударное произношение [о] в словах *поет*, *поэзия* и т. д. Однако на утверждение того или иного варианта существенное влияние оказывают системные отношения. И примеры здесь (*мягкий*, *громкий* с [к'], так как сочетания *кы*, *гы* и *хы* не разрешены фонологической системой русского языка), блестящим образом доказывает правоту автора.

Первую главу завершает подраздел, посвященный методике исследования. Исследование проводилось по принятой в ЛЭФ при ЛГУ им. А. А. Жданова методике. Результаты акустического анализа сопоставляются с результатами анализа по восприятию.

Вторая глава работы содержит результаты экспериментального анализа орфоэпических и орфофонических особенностей гласных в ударной и безударной позициях, согласных и их сочетаний. Основной вывод, к которому приходит Л. А. Вербичка, сводится к тому, что норма целиком зависит от фонологической системы русского языка. Гласные [о] и [е] не допустимы произносительной нормой русского языка в безударной позиции, где они чередуются соответственно с [а] и [и] в позиции после мягких, с [ы] после твердых согласных. Автор совершенно правильно выделяет две системы с точки зрения реализации гласных: систему максимума (6) и систему минимума (4). Учет комбинационных особенностей дает автору право подтвердить мысль о наличии в русском языке 18 гласных эталонов, высказанную ею же в кандидатской диссертации.

В области согласных реализацию мягких заднеязычных согласных, мягкого [с'] в возвратных частициях, мягкого согласного в сочетаниях  $C_1C_2$  и т. д. автор рассматривает как результат непосредственного действия фонологической системы современного русского языка. При ослаблении давления системы возникают отклонения от нормы (стр. 62).

Тщательному анализу подвергается ленинградский вариант русской произносительной нормы, который и составляет содержание 3. главы работы. Из 50 отмеченных орфоэпических и орфофонических особенностей ленинградского произношения в области отдельных гласных, согласных и их сочетаний 39 рассматриваются как особенности ленинградского варианта нормы, остальные как особенности ленинградского просторечия. Из 30 орфоэпических 7 в области вокализма, 23 консонантизма, из 9 орфофонических — 5 в области вокализма, 4 в области консонантизма. Аудиторский анализ выделил всего 19 — 5 в области вокализма, 14 в области консонантизма, при чем все они (за исключением сочетания *сч*, *зч* и *щ* как [шч'] в отличие от московского [ш:] ) орфоэпического характера. Опыты по восприятию, которые проводились в 4 серии, служили выяснению того, насколько оценка исследователей совпадает с оценкой носителей языка. Выводы автора следующие: а) наличие различия между гласными для исследо-



вателей несущественно для аудиторов; б) различие, установленное исследователем, но не замечанное аудиторами, возможно при отсутствии качественного отличия, так как исследователь вооружен теоретически; в) нет качественного различия, но есть количественное, не замечаемое исследователем, но существенное для аудиторов.

Изменения в произношении возможны только в том случае, если это разрешено фонологической системой языка. Изменения в последней приводит к изменениям произносительной нормы. Автор приходит к выводу, что в настоящее время наблюдается общая тенденция к выравниванию территориальных вариантов, к формированию общей произносительной нормы, объединяющей черты московского и ленинградского вариантов.

Ф. Е. ВЕЙСЛОВ

## Berichte

### V. Internationale Wissenschaftliche Konferenz „Angewandte Sprachwissenschaft und Fremdsprachliche Ausbildung“

Vom 6. 9. bis 9. 9. 1977 fand in Berlin die V. Internationale Wissenschaftliche Konferenz „Angewandte Sprachwissenschaft und Fachsprachliche Ausbildung“ statt, mit deren Ausrichtung diesmal vom Wissenschaftlichen Beirat für Fremdsprachen die Sektion Fremdsprachen der Berliner Humboldt-Universität betraut worden war, nachdem bereits die erste Konferenz dieser Art im Jahre 1965 in Berlin stattgefunden hatte.

Nach den Begrüßungsworten des 1. Prorektors der Universität, EISSRIG, die besonders den auswärtigen Teilnehmern aus der Sowjetunion und der ČSSR sowie aus Großbritannien galten, hielt Helga WÜSTENECK als Direktor der gastgebenden Sektion das Eröffnungsreferat *Zur linguistischen Beschreibung von Sprachäußerungen der fachgebundenen Kommunikation für die Ziele des fachbezogenen Russischunterrichts*. Als wesentliche Aufgaben nannte sie die Beschreibung der Spezifik der Fachsprachen und die Ausarbeitung von linguistischen Orientierungsgrundlagen für Sprachoperationen und -handlungen. Dabei unterschied sie zwischen der Orientierungsgrundlage für die Rezeption, bei der die Sprachbeschreibung die operativen syntaktischen Einheiten nach ihrem Satzgliedwert, ihrem Platz im Kompositionsschema der aktuellen Satzgliederung, ihren syntaktischen Abhängigkeiten und ihrem Inhaltsbezug charakterisiert, und der Orientierungsgrundlage für die Produktion, deren Ausgangspunkt die Inhaltseinheiten bilden, die von den Formen, Zielen und vom Gegenstand der fachgebundenen Kommunikation bestimmt werden. Zur Darstellung der syntaktischen Sprachmittel, die diese Inhaltseinheiten als Äußerungen organisieren, eigne sich ein valenzorientiertes Satzbeschreibungsmodell. *Lerntheoretische Aspekte eines valenzorientierten syntaktischen Modells* behandelte W. BONDZIO, Humboldt-Universität Berlin, der besonders auf die Konsequenzen einging, die sich aus den auf der Relationalität der Sememe basierenden Leerstellen für das Erlernen der Bedeutungen und der potentiellen Kombinationen von Wörtern für den Sprachunterricht ergeben. Problemen der *Lexikalstruktur der russischen Sprache im Vergleich zur Muttersprache* und ihrer Relevanz für die Wörterbucharbeit wandte sich J. VLCEK von der Prager Karls-Universität zu. B. BRANDT, Humboldt-Universität Berlin, sprach *Zur Gestaltung von Übungsfolgen unter kommunikativem Aspekt* und beschäftigte sich besonders mit der Frage, wie durch ein richtiges Verhältnis zwischen der Entwicklung der verschiedenen Komponenten des Könnens, insbesondere zwischen dem Kenntniserwerb und der Könnensentwicklung als Gesamtprozeß, beim Lernenden eine kommunikativ anwendbare Sprachbeherrschung zu erreichen ist. Fragen der Linguodidaktik als einer zu entwickelnden Forschungsdisziplin zur Untersuchung der Ontogenese des Spracherwerbs unter mutter- und fremdsprachenmethodischem Aspekt war der Beitrag von W. REINECKE, Karl-Marx-Universität Leipzig, *Zur Simulierung von Prozessen des Spracherwerbs* gewidmet, der sich besonders mit der